

Im Ebbelwei-Express in den Römer: Die Piratenpartei im Wahlkampf

Spitzenkandidat Herbert Förster hofft auf drei Prozent



Es ruckelt und quietscht, während Herbert Förster Zuversicht und Realismus zu vereinen versucht. Der Spitzenkandidat der Piratenpartei steht im Ebbelwei-Express, gegen die Fahrtrichtung, die rechte Hand umklammert eine rote Stange unter der Decke. Nur so lässt sich verhindern, dass ihn die kurvige Fahrt der Tram aus dem Gleichgewicht bringt. Förster, der letzte Pirat im Römer, angedockt an die Grünen-Fraktion, sagt: „Ich erhoffe mir mindestens drei Prozent. Für realistisch halte ich 1,4 bis 1,5.“ Es ist weit gekommen, wenn zwischen Zuversicht und Realismus nur 1,5 Prozentpunkte liegen.

Was am 6. März in Frankfurt mit den vor wenigen Jahren als Aufsteiger der Po-

können, brauche ich die nötigen Informationen.“ Deshalb müssten so viele städtische Daten so gut aufbereitet wie möglich im Netz abrufbar sein. Förster ist wichtig, dass dazu auch der Frankfurter Haushalt zählt. „Es muss transparent und einsehbar sein, was die Stadt an Geldern einnimmt und was sie ausgibt.“

Ihr gedrucktes Programm haben die Piraten in schicke orangefarbene Mäppchen gelegt, die sie während der Tour ausgeben. Es enthält all die Dinge, die eine Mitgliederversammlung schon im Oktober beschlossen hatte. Die Partei tritt zum Beispiel für ein Modellprojekt zur legalen Abgabe von Cannabis ein, das durch „städtischen Cannabis-Anbau“ ermöglicht werden soll. Freier Eintritt für Jugendliche in alle städtischen Theater, entgeltfreie Kitas mit 365-Tage-rund-um-die-Uhr-Öffnung sowie eine konsequente Mietpreisbegrenzung sind weitere Forderungen.

Investieren wollen die Piraten vor allem in den sozialen Wohnungsbau, wie Förster sagt. Nur wenn Wohnungen erschwinglich blieben, lasse sich der Gentrifizierung ganzer Stadtviertel entgegenwirken. Die Flüchtlinge wollen die Piraten dezentral unterbringen, eine Internetnutzung soll in allen Unterkünften unentgeltlich sein. Dasselbe gilt für Deutschunterricht, den alle Flüchtlinge vom ersten Tag an bekommen sollen.

Langfristig dürfe auch der öffentliche Nahverkehr nichts mehr kosten. „Dann kann jeder, wann er will und wo er will, am Leben teilnehmen“, meint Förster und lässt den Blick zufrieden durch den Straßenbahnwaggon streifen. Außerdem würden Handel, Kultur und Ansehen der Stadt gefördert. Vorerst will die Partei aber nur Kinder, Jugendliche, Hartz-IV-Empfänger und Schwerbehinderte zum Nulltarif fahren lassen. Konkrete Finanzierungsideen enthält das Programm nicht. Förster sagt aber, dass die Stadt den Gewerbesteuer-Hebesatz „noch ein Stückchen anheben“ könne. Auch eine Steuer auf Übernachtungen sei zu erwägen.

Auf den Plätzen drei bis fünf treten für die Piraten die 19 Jahre alte Auszubildende Sabrina Schleicher, der 35 Jahre alte Software-Entwickler Alexander Schnapper und die 47 Jahre alte IT-Recruiterin und Parteivorsitzende Martina Scharmann an. An diesem Nachmittag im Ebbelwei-Express halten sie sich aber sehr zurück. Das könnte ein Hinweis sein, dass bei den Piraten der Realismus überwiegt. Und dass sie deshalb höchstens mit zwei Sitzen rechnen. **TOBIAS RÖSMANN**

Informationen zum Wahlprogramm finden sich im Internet unter www.piratenpartei-frankfurt.de.



Spitzenpiraten: Herbert Förster (links) und Pawel Borodan

Fotos Fiechter, Kesberger

litszene gefeierten Basisdemokraten geschieht, ist in der Tat kaum vorherzusagen. 2011, knapp vor dem Höhepunkt der Piraten-Hysterie, reichte es für exakt zwei Prozent. Dass es nun, nach Jahren des Niedergangs, abermals für zwei Mandate reichen soll, ist nicht selbstverständlich. Trotzdem hat die Partei, die noch etwa 200 Mitglieder zählt, 37 Kandidaten auf ihre Liste gesetzt.

Die Nummer zwei ist Pawel Borodan. Der 42 Jahre alte Produktmanager hat sich für seine Ausführungen ein Plätzchen auf einer der Holzbänke im Ebbelwei-Express gesucht. Er sagt: „Der Bedarf nach Bürgerbeteiligung geht tiefer.“ Tiefer, als die anderen Parteien meinen, soll das wohl heißen. Das Projekt „Open Antrag“ trägt dem Rechnung: Bürger, die im Wahlprogramm konsequent geduldet werden, können über die Plattform Wünsche an die Piraten senden, die daraus dann im Römer zum Beispiel einen Antrag machen können. Borodan sagt: „Um eine informierte Entscheidung treffen zu